

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 2

Artikel: Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich
Autor: Lehmann, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

Von H. Lehmann, Zürich.

Der alte Gotthard-Postwagen.



Phot. Breitingcr, Zürich.

In der Thorhalle des Landesmuseums steht der mächtige, vielbewunderte Postwagen, welchen wir unsern Lesern im

Nachkommen von einer Zeit erzähle, da man die Poesie des Reisens nicht nur aus Bücherschilderungen kannte.

Bilde vorführen. Ein Altertum im eigentlichen Sinne des Wortes ist er nicht, denn es mögen kaum fünfzig Jahre verfloßen sein, seit auf seinen weichen Polstern noch Gotthardpassagiere von den Schönheiten einer großartigen Alpennatur träumten, während ein Doppelgespann mutiger Pferde unter fröhlichem Schellengeklirr die endlosen Stehen hinauf und hinunter trabte, dem sonnigen Süden zu oder zurück in die vom dunkeln Tannenwald durchwürzte Luft der nordischen Heimat.

Was könnte uns dieser alte Gefelle alles erzählen, der nun, zu früh für sein rüstiges Aussehen, in unfreiwilligen Ruhezustand versetzt wurde, seit der Dampf der Lokomotive das steinerne Herz des ehrwürdigen Gotthard schwärzt. Ein Gefühl der Pietät mochte darum die eidgenössische Postdirektion veranlaßt haben, diesen letzten Zeugen einer bereits hinter uns liegenden Zeit dem schweizerischen Landesmuseum zu schenken, damit er einst unsern

Frühlings = Orakel.

Novelle von Nataly von Eschstruth, Schwinin i/M.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

„Du böser, alter Winter, nun ist dein Herrschen aus!“ sängen die Kinder, und doch hatten sie recht wenig von der Herrschaft des alten Herrn gemerkt! „Solche Winter, wie zu unsrer Zeit, gibt's heutzutage gar nicht mehr!“ sagten die Großeltern kopfschüttelnd, „solch echte, rechte Winter, voll ellenhohen Schnees, — mit Eisflächen, so dick und gewaltig, daß schwere Lastwagen über Fluß und See rollten! Die heutige Jugend weiß gar nicht mehr, was ‚frieren‘ heißt, rotgefrorene Nasen und verschneite Dörfer, in welchen die Sturmglocken um Hülfe läuten, gibt es nicht mehr! Der Winter ist eben auch alt und abständig geworden, ebenso wie wir alten Leute; er hat keine Energie und Kraft mehr, die Schnee- und Eismassen zu türmen, und darum tanzt ihm der freche Schlingel, der Frühling, auf der Nase herum und wirft zur lieben Weihnachtszeit die Primeln in die Gärten und die warmen, lachenden Sonnenstrahlen im Januar über grüne Wiesen! Daß Gott erbarm'! Die Eispächter

machen das beste Geschäft, sie brauchen nämlich keine Steuern mehr zu zahlen, und das letzte Schlittschuhpaar wird bald als Reliquie in dem Museum hängen!“

So klagten die alten Leute und waren doch im Grunde genommen froh, daß sie bei dem milden Winterwetter so schön und viel an teuren Kohlen gespart hatten, — und die jungen Leute raisonnirten auch über die unnatürliche Witterung und den absoluten Mangel an Schlittenpartien und Eisfesten, aber so ganz bitterer Ernst war es ihnen doch nicht mit dem Groll, denn der Karneval hatte wenig danach gefragt, ob es draußen Stein und Bein friere, — er hielt sich an den Buchstaben, an den Kalender, und ließ sich sein Recht nicht verkümmern! Geigen und Flöten hatten die langen Nächte hindurch geklungen, und Amorchen, welches sonst der grimmen Kälte wegen recht oft von der besorgten Mama auf dem Olymp zurückbehalten wurde, — schwirrte bei diesem milden Wetter desto übermütiger und thatendurstiger auf der Welt herum, und richtete